

und seine Quellen zurückgegriffen wird. Dabei erlaubt sich Meier interessante Querverweise, etwa zum reformatorischen Täuferturn, obwohl das „Springen“ über Jahrhunderte nicht immer überzeugend wirkt. Außerdem kann es bei der Zweiteilung der Arbeit nicht ausbleiben, dass es zu Wiederholungen kommt. Zustimmung kann man seiner Analyse, dass die Bedeutung des Urchristentums, wie es etwa aus Gottfried Arnolds Büchern den Neutäufern gespiegelt wurde, erheblich zu ihrem Programm beitrug. Ihre Taufauffassung beruhte auf der Mitteilung Tertullians, wie sie Arnold zitierte, und erst dann wandte man sich offensichtlich der Schrift zu, um sie auch dort zu finden (204). Das frühchristliche *Leben* und weit weniger die *Lehren* der Konfessionskirchen der Zeit waren daher als Vorbilder ausschlaggebend. Die Kirche der ersten Jahrhunderte galt als Ideal, dem man entsprechen musste. Von daher erklären sich Eigenarten wie die Einführung des Bruder- und Schwesternamens für die Gleichgesinnten, der Liebeskuss, das Liebesmahl, die Fußwaschung, Kleider- und Barttracht, Ablehnung des Eids, Überlegungen zu Eigentum und Gemeinschaft und natürlich die Immersionstaufe (205-223). Der Ekklesiologie – Gemeinde als „Haus Gottes“ – ist schließlich vor der Darstellung der Eschatologie ein eigener Abschnitt gewidmet.

Das Buch endet mit einem Rückblick und Ausblick sowie einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis samt einem brauchbaren Register. Meier ist eine lesenswerte Studie gelungen, die manche Zusammenhänge im radikalpietistischen Bereich und im Geflecht von Pietismus, Radikalpietismus, Quäkertum (in geringem Umfang) und Täuferturn (in größerem Umfang) aufdeckt.

Erich Geldbach

Michael Bergunder / Jörg Hausteil (Hg.), **Migration und Identität**. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland, (Verlag Otto Lembeck) Frankfurt 2006, 207 S.

Der Band geht auf eine international und interdisziplinär besetzte Tagung in Heidelberg im Jahre 2004 zurück, auf der auch der „Interdisziplinäre Arbeitskreis Pfingstbewegung“ gegründet wurde. Der Heidelberger Professor für Religionsgeschichte und Missionswissenschaft, Michael Bergunder, und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Jörg Hausteil sind die treibenden Kräfte des AK und fungieren als Herausgeber dieses Bandes, zu dem sie auch je einen Beitrag lieferten.

Dass die Migration der letzten Jahrzehnte das Erscheinungsbild der (west-)europäischen Gesellschaften nachhaltig verändert hat, ist offensichtlich. Selbst konservative Politiker, die jahrelang wider besseres Wissen behaupteten, Deutschland sei kein Einwanderungsland, würden inzwischen solche Sprü-

che nicht mehr wagen. Im Mittelpunkt der Forschungen im Blick auf die Auswirkungen von Migration auf die religiösen Gegebenheiten steht bisher der Islam. Der vorliegende Band konzentriert sich auf Migrationsgemeinden aus dem pfingstlich-charismatischen Umfeld. Bei dem rasanten Wachstum der Pfingstkirchen in Lateinamerika, Asien und Afrika konnte es nicht ausbleiben, dass ein bestimmter Prozentsatz der Migranten aus diesen Kontinenten sich als Pfingstler verstehen. Freilich zeigt sich hier schon, dass die Herkunft aus gänzlich unterschiedlichen Sprachen und Kulturen einer Vereinheitlichung pfingstlicher Migranten etwa in einer gemeinsamen kirchlichen Institution im Wege stehen. So gibt es, zumeist nach Sprachen gegliedert, lose verknüpfte Gemeinschaften und gänzlich unabhängig agierende, independente Gemeinden, ein fluides Gleiten, ein Kommen und Gehen gepaart mit Teilungen, die gegenseitig sich ausschließende Machtansprüche signalisieren. Auch ist die Verbindung zu einheimischen Pfingstkreisen, trotz des Werbens des „Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden“, alles andere als einfach (39 f.). Selbst wenn es eine alle verbindende Theologie und Frömmigkeit geben könnte, würden sie sich nicht stark genug erweisen, um gemeinsame Strukturen auszubauen, wie Fallstudie II zeigt.

Der Band präsentiert zuerst zwei Aufsätze, die einen hilfreichen Überblick vermitteln und die den Lesern Vergleichsmöglichkeiten zwischen Entwicklungen in NRW (Claudia Währisch-Oblau) und den Niederlanden (Cornelis van der Laan) ermöglichen. Es folgen vier Fallstudien, die sich mit Migrantengemeinden aus unterschiedlichen Ländern Afrikas beschäftigen. Die Studien sind sehr unterschiedlich, weil sie gänzlich verschiedene Themen behandeln. Die Fallstudie von Afe Adogame beschäftigt sich mit der *Redeemed Christian Church of God* und der *Christian Church Outreach Mission International* westafrikanischer Migranten; die zweite Fallstudie von Evangelos Karagiannis ist afrikanischen Pfingstgemeinden in der ehem. DDR gewidmet. Jörg Haustein behandelt die zahlenmäßig kleine Gruppe äthiopischer Pfingstler, während Werner Kahl die Bibelhermeneutik westafrikanischer Gemeinden aufs Korn nimmt. Es gilt zwar in wörtlichem Sinn die Bibel als Wort Gottes, doch kann es durchaus zu einem selektiven Lesen, ja sogar zu einer Narkotisierung derjenigen Texte kommen, die das eigene Interesse stören – aber vermutlich, so wird man hinzufügen dürfen, gilt dies auch für Einheimische.

Die abschließenden drei Aufsätze behandeln die Themen „Pfingstbewegung, Globalisierung, Migration“ (Michael Bergunder) bzw. die Fragen, „Was europäische Christen von afrikanischen Pfingstlern lernen können?“ (Allan Andersen) und „Was ist charismatische Theologie?“ (Walter Hollenweger). Bergunder meint, dass die Pfingstbewegung eine Vielfalt von Identifikationsmöglichkeiten bietet, die gerade für Migranten wichtig sind. Andersen sieht in dem erfahrungsgestützten Enthusiasmus der Gottesdienste mit Ausdrucksformen wie spontane Gebete, Tanz und Bewegung sowie in der Minimierung der Klerus-Laien Unterschiede die Anziehungspunkte der afri-

kanischen Pfingstkirchen. Dazu kommt, dass die Afrikaner die Kirche als therapeutische Gemeinschaft im unfassenden Sinn erfahren. Darin sieht er „Lehren“ für die europäischen Kirchen. Hollenweger formuliert wie immer „frech“, d. h. anregend. Dabei stellt er für Theologie und Kirche sehr wichtige Fragen.

Erich Geldbach

Fernando Enns (Hg.), Heilung der Erinnerungen – befreit zur gemeinsamen Zukunft. Mennoniten im Dialog. Berichte und Texte ökumenischer Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene, (Otto Lembeck Verlag) Frankfurt und (Bonifatius) Paderborn 2008, 317 S.

Der Herausgeber Fernando Enns ist Inhaber einer Stiftungsprofessur „Theologie der Friedenskirchen“ an der Universität Hamburg. Der Band dokumentiert die offiziellen ökumenischen Gespräche zwischen Mennoniten und anderen Konfessionen auf nationaler und internationaler Ebene. Etliche Texte liegen hier zum ersten Mal in deutscher Übersetzung vor, so dass mit dem Band eine Lücke geschlossen wird. Der Titel des Buches, ein in der heutigen Ökumene oft begegnendes Diktum, ist dem 3. Teil des mennonitisch/römisch-katholischen Dialogs entnommen. Erstaunlich ist die breite Konvergenz hinsichtlich der Überzeugung, „dass Versöhnung, Gewaltfreiheit und aktives Friedenstiften zur Mitte des Evangeliums gehören“ (Nr. 179). Der breite Dialog, der etwa 1/3 des Buches einnimmt (29-132) spricht viele Themen der Geschichte und der Betrachtung der Geschichte, ferner der Ekklesiologie und der Möglichkeit der Heilung der Erinnerungen an. Andrea Lange hat als Teilnehmerin an dem Gespräch auf der Herbsttagung der VFF in Niederaltaich über Verlauf und Ergebnisse des Dialogs berichtet (vgl. FF 16, 2007, 192 ff.).

In dem Band sind ferner die auf Weltebene stattgehabten Gesprächsergebnisse zwischen der Mennonitischen Weltkonferenz und dem Reformierten Weltbund (225-239) sowie dem Baptistischen Weltbund (241-282) veröffentlicht. In den Niederlanden gab es zwischen 1975 und 1978 bereits Gespräche zwischen den beiden Gemeinschaften, die in dem Band (203-217) aufgenommen sind. Gleiches gilt für die Schweiz (219-224), wo der internationale Dialog sozusagen vorbereitet wurde. Das Gespräch mit dem Lutherischen Weltbund fand keine Aufnahme, weil der Band vor dem Ende des Dialogs erschien. Mennoniten und Lutheraner haben aber sowohl in Frankreich als auch in Deutschland miteinander gesprochen, wobei das Gespräch in Deutschland mit einer Erklärung zur gegenseitigen Einladung zum Abendmahl abschloss. Die Erklärung wurde in zwei Gottesdiensten der VELKD und der AMG sowie der Arnoldshainer Konferenz und der EKD am 17. und 24. März 1996 in Hamburg und Regensburg verlesen. Auch in